Äratrükk Õpetatud Eesti Seltsi Toimetustest XXX (Liber saecularis).

Mindaugas und die žemaiten.

Das politische Verhältnis des ersten Litauerkönigs zu seinen Westgebieten (žemaitien).

Von Z. Ivinskis.

Über die Zeit des ersten und letzten litauischen Königs Mindaugas ist viel geschrieben worden — in polnischer wie auch in deutscher und litauischer Sprache. Schon vor dem Weltkriege wurde eine Arbeit von K. Skirmuntt ins Litauische übersetzt, worin er die Frage nach der Hauptstadt dieses Königs behandelt. Prof. J. Totoraitis hat 1932 seine Dissertation von 1905 in litauischer Sprache bearbeitet, und 1934 hat Dr. J. Stakauskas über das Litauen und Westeuropa des 13. Jahrhunderts ein umfangreiches Werk geschrieben [1]. Mindaugas steht im Mittelpunkt seiner Arbeit. Die Zeit des Mindaugas, diese erste Konsolidierungsperiode des litauischen Staates, die wegen der geringen Zahl überlieferter Dokumente und chronistischer Unterlagen an schwierigen Problemen und Kontroversen so reich ist, erweckt immer noch lebhaftes Interesse. Vor kurzem erst haben sich St. Zajączkowski, H. Lowmiański und H. Paszkiewicz [2] nach verschiedenen Richtungen ausführlich mit den

[1] K. Skirmuntt Mindog król Litwy 1907 (lit. Übers. in d. Zeitschr. „Draugija" 1907); K. Žebrys Mindaugo sostinė. „Draugija" 1909; P. Butėnas Mindaugo sostinės pėdsakų ieškojimas. „Gimtasai Kraštas" 1935, Nr. 3—4; J. Totoraitis Die Litauer unter d. Könige Mindowe (Diss. 1905, lit. „Mindaugas Lietuvos Karalius" 1932); J. Stakauskas Lietuva ir Vakarų Europa XIII a. 1934.

[2] St. Zajączkowski Studya nad dziejami Żmudzi wieku XIII (1925); H. Lowmiański Studja nad początkami społeczeństwa i państwa litewskiego II (1932); H. Paszkiewicz Jagiellonowe a Moskwa I (1933).

Fragen der Mindaugas-Zeit befasst. K. Maleczyński schrieb eine Studie über die Echtheit der Dokumente des Mindaugas (Ateneum Wileńskie XI 1936). In litauischer Sprache wird noch die umfassende Arbeit von Phil. Klymenko erscheinen. Mit einem Wort, das Interesse für die Zeit des Mindaugas ist seit dem Erscheinen der ersten auf gutem wissenschaftlichem Grunde ruhenden Arbeit über ihn (Latkowski Mendog król litewski 1892) nicht geschwunden. Dennoch sind Fragen verblieben, die sich auf eine neue Art beleuchten lassen oder neue Ausblicke gewähren. Hier will ich nur die eine herausgreifen: die Beziehungen des Mindaugas zu den žemaiten.

Die Frage, in welchen Beziehungen die einzelnen territorialen Einheiten des litauischen Reiches zueinander gestanden haben, und welches Verhältnis die geschichtlichen Landschaften zu der Regierung des Grossfürsten, zu seinem Hofe hatten, ist noch wenig geklärt. Wir besitzen keine Geschichte der einzelnen Länder, die es, ethnographisch betrachtet, in Litauen gegeben hat; mit ihrer Hilfe würden wir den geschichtlichen Werdegang des Gesamtreiches ohne Zweifel besser verstehen. Was das žemaitenland angeht, so hat O. Halecki dessen Verhältnis zum Gesamtfürstentum und zum Throne für das 15. Jahrhundert in einer besonderen Studie behandelt: er versucht darin zu zeigen, dass žemaitien ein untrennbarer Teil Litauens gewesen sei [1]. In gerade umgekehrtem Sinne hat M. Liubavski die žemaitenfrage aufgefasst: er behauptet, dass žemaitien von alters her eine selbständige politische Einheit gewesen sei. Neue Argumente für diese Auffassung brachte J. Jakštas in seiner Arbeit über Gediminas bei, worin er die Frage der Selbständigkeit žemaitiens speziell für das 14. Jahrhundert erörtert [2]. Für das 13. Jahrhundert hat St. Zajączkowski die žemaitenfrage durchgeprüft; die rechtlichen Beziehungen dieses Landes zu Mindaugas hat in summarischer Weise auch J. Stakauskas angeschnitten. Für die Zeit des Mindaugas ist die žemaitenfrage ziemlich wichtig. Ich halte die Gedankengänge, die ich hier vorbringen möchte,

[1] Litwa, Ruś i Żmudź jako części składowe w. ks. litewskiego. Rozpr. Akad. Umiej. wydz. fil.-hist. XXXIV (1916) 214—254.

[2] Vokiečių Ordinas ir Lietuva Vytenio ir Gedimino metu. „Senovė" I (1935) 134—142.

noch nicht für endgültig abgeschlossen. Es gibt aber im politischen Leben jener Zeit verschiedene Umstände, die sie stützen, und die an der hergebrachten Auffassung starken Zweifel erwecken. Im einzelnen soll hier nur auf die Zeitspanne zwischen 1256 und 1260 eingegangen werden.

Es ist sehr schwer, genau festzustellen, wieweit die souveräne Regierungsmacht des Herrschers in žemaitien reichte, nachdem Mindaugas Litauen geeint hatte. Sein Regierungszentrum und der Kern seines Staates lagen im östlichen Teile Litauens, auf dem Boden Aukštaitiens. Er selbst muss am Nerisflusse in Kernavė residiert und von dort seine Herrschaft nach Osten auf die Gebiete von Schwarzrussland und von Minsk und nach Westen auf žemaitien (über den Nevėžis) ausgedehnt haben [1]. Einzelne Tatsachen deuten darauf hin, dass Mindaugas die žemaiten unter seine Herrschaft hatte zwingen müssen, so z. B. die Verschickung des Vykintas nebst seinen beiden Verwandten, Edivydas und Tautvila, den Neffen des Herrschers, nach Russland. Diese kann nicht auf friedlichem Wege vor sich gegangen sein. Ebenso zog Mindaugas 1244, als er den Heereszug gegen Embute (Amboten) in Kurland ausführte, wahrscheinlich durch ein žemaitien, das sich ihm unterworfen hatte. Aber als dann 1248 Vykintas die Koalition gegen Mindaugas zustande brachte, gewann er dafür, nach Ipatiew, „halb žemaitien". Sicherlich stand diese Hälfte — nämlich der westliche Teil žemaitiens — in den Jahren 1249—1251 gegen Mindaugas [2]. Der Fürst Vykintas befand sich in Opposition zum Könige und war im Bündnis mit Tautvila, der die Unterstützung des livländischen Ordensmeisters verloren hatte, und der ein Sohn des Daugsprungas, eines Bruders des Mindaugas, war. Aber bei Tverai gelang es dem Mindaugas, den Vykintas vernichtend zu schlagen, und dieser fiel im Kampf. Das sind nur wenige Angaben der Chronik Ipatiews [3], aus denen hervorzugehen scheint, dass der östliche Teil žemaitiens, das Gebiet des Erdvilas, bis 1253 in enger Verbindung mit Mindaugas gestanden hat, während der westliche Teil zu dieser Zeit unter Waffendruck gehalten werden musste.

---

[1] H. Paszkiewicz a. a. O. 86. Vgl. SrPr I 95 Anm. 5.
[2] Vgl. St. Zajączkowski a. a. O. 64.
[3] PSRL II (1908) 815—816.

Als Mindaugas mit dem livländischen Orden Frieden schloss und mit seiner Hilfe Christ und König geworden war, hatte er sicher nur den östlichen Teil des žemaitenlandes in fester Botmässigkeit. Mit welchem Recht konnte er aber den Deutschen Landgebiete innerhalb jenes Teils von žemaitien schenken, den er selbst nicht richtig beherrschte? Wir haben verschiedene Fälle, in denen litauische Fürsten anderthalb Jahrhunderte später den Kreuzrittern Gebiete schenkten, über die sie tatsächlich gar kein Verfügungsrecht besassen. So verfuhr beispielsweise Vytautas in den Jahren 1384 und 1390, Švitrigaila 1402 und 1432 [1]. Die Deutschen bekamen immer wieder neue Dokumente, in denen žemaitien, das wichtigste Ziel ihrer Aussenpolitik, dem Orden verschrieben wurde. Den Kreuzrittern war jedes neue Papierchen wichtig, wenn nur žemaitien darin erwähnt wurde. In einer ähnlichen Lage hat sich, was žemaitien anging, möglicherweise schon Mindaugas 1253 befunden. Er gab dem Orden die Länder, die dieser am heissesten begehrte, nämlich einzelne Gebiete jenseits des Memelflusses und solche von žemaitien [2]. Diese Glücksgeschenke waren zu gelegener Zeit, als der Orden sich das Gebiet von Ceklis im jetzigen nordwestlichen žemaitien aneignete, die Memelburg errichtete und die ersten Anstrengungen zur Besetzung des Landes machte, für ihn die juristische Rechtfertigung. Aber schon H. Lowmiański bemerkte zutreffend: diese Geschenke waren fiktiver Art [3]. Sie waren kluge Schachzüge des Königs. Dem Orden konnte von diesem Lande nur so viel gehören, wie er durch eigene Anstrengung, mit eigener Kraft den žemaiten abzunehmen vermochte. Diese Lage der Dinge hat offensichtlich den Gegensatz zwischen den Kreuzrittern und den žemaiten bestimmt.

Fast ein ganzes Jahrzehnt (1251—1261) wurde der Friede zwischen Mindaugas und dem Orden offiziell gewahrt. Dies gab Mindaugas die Möglichkeit, seine Macht nach Osten hin stark

---

[1] Z. Ivinskis Kovos bruožai dėl žemaičių ir jų sienų. Sonderabdr. aus „Athenaeum“ VI (1935) 4, 5, 39. Cod. ep. Vitoldi 82. LUB VIII 382.

[2] PUB I 2 35, Nr. 39.

[3] a. a. O. II 342.

auszudehnen [1]. Gewöhnlich wird angenommen, dass die dem Orden überlassenen Žemaiten nunmehr die grössten Feinde des Mindaugas wurden und in dem weiteren Kampfe mit dem Orden allein blieben. Möglicherweise war es aber ganz anders.

Ohne uns mit den vielen Kriegszügen, die Mindaugas während dieser zehn Jahre im Süden und im Osten geführt hat, und mit der Ausdehnung seiner Herrschaft über die nahe gelegenen russischen Gebiete weiter zu befassen, müssen wir doch bemerken, dass wir in den Quellen für diese Periode nicht auf die kleinste Spur eines kriegerischen Zusammenstosses zwischen Mindaugas und den Žemaiten treffen, der uns an häuslichen Hader und innere Kämpfe erinnern könnte. Es ist doch bezeichnend, dass die Žemaiten nach der Überlassung grosser žemaitischer Gebiete an den Orden, soweit es sich nach den bekannten Quellen urteilen lässt, nicht etwa nun ihrerseits über die Gebiete des Mindaugas herfielen. Sie führten vielmehr Krieg mit denen, die ihr Land besetzen wollten. Das heisst: Mindaugas hatte zwar den Kreuzrittern žemaitische Landstriche gegeben, aber diese Schenkung besagte nur, dass sie sich das Land mit eigenen Kräften zu erwerben, zu erobern hatten. Ob etwa in diesen seltsamen Beziehungen zwischen Mindaugas und den Žemaiten schon eine gewisse politische Verbindung oder ein Einverständnis, etwa mit bestimmten Fürsten, bestanden hat, ist schwer zu sagen. Allerdings meint J. Stakauskas, dass man diese ersten Schenkungen, die sich auf den Südwesten Žemaitiens bezogen, in dem von Erdvilas beherrschten Gebiete suchen müsste.

Im Jahre 1256 begannen heisse Kämpfe der Žemaiten mit dem Orden. Unter der Führung des Aliminas machten die Žemaiten einen Vorstoss nach Kurland. Der Verfasser der Reimchronik, ein braver Christ des Mittelalters, erklärt, dass dieser Aliminas von Wut über den Neophyten Mindaugas entbrannt gewesen wäre [2]. Da muss man sich nur wundern, dass er nicht gegen Mindaugas selbst zu Felde zog, sondern sich für einen Kriegsmarsch nach Kurland entschied. Schon Mindaugas war 1242, damals als Fürst

---

[1] H. Paszkiewicz a. a. O. 95. Vgl. H. Paszkiewicz Regesta Lithuaniae I (1930) Nr. Nr. 240—421.

[2] Reim V. 4089—4091.

des geeinigten Litauens, mit einem grossen Heere vor Embute in Kurland erschienen [1]. Nach zweimaligem Misslingen sah er ein, dass er gegen die Deutschen in Kurland nichts ausrichten könnte; darum brach er den Krieg gegen sie ab. Diese Aktion des Mindaugas, für die er ein mächtiges Heer aufgeboten hatte [2], brachte ihm immerhin die Ausdehnung seiner Herrschaft über den längs der kurländischen Grenze gelegenen Teil žemaitiens. Ein interessanter Kriegszug, den man aufmerksam studieren muss! Der mühevolle Angriff auf Embute, zu dessen Bezwingung sich Mindaugas gewisser Kriegsmaschinen bediente [3], kann nicht von örtlich begrenzter Bedeutung gewesen sein, denn was konnte schon für Mindaugas die Vernichtung einer vom Zentrum seines Staates so weit entfernten kleinen Feste bedeuten! Wir möchten diesem Schritt eine grössere Wichtigkeit beimessen und ihn mit dem Zuge des Aliminas, zwölf Jahre später, in Verbindung bringen. Aliminas setzte sich das zum politischen Ziele, was Mindaugas nicht hatte erreichen können — nämlich Kurland. Der Chronist hat die Worte des Aliminas über die Notwendigkeit des Kriegszuges so zusammengefasst: Wenn wir die Kuren bezwingen und sie uns unterwerfen, dann muss Mindaugas, mag er auf uns noch so erbost sein, mit uns zusammen gehen [4]. Die žemaiten wollten sich also Kurlands bemächtigen, um Eindruck auf Mindaugas zu machen und dann ein Einvernehmen mit ihm zu suchen. Systematisch, in einer ganzen Reihe solcher Züge greifen die žemaiten die Deutschen in Kurland an und setzen damit die Politik des Mindaugas fort.

Noch heftiger entbrennt der Kampf zwischen den Kreuzrittern und den žemaiten mit dem Amtsantritt des neuen kriegerischen livländischen Ordensmeisters Burchard von Hornhausen. 1257 verschrieb Mindaugas dem Orden ganz žemaitien *(totam terram Sameyten)* mit Ausnahme der Länder, die er dem Bischof geschenkt hatte [5]. Die Schenkungsurkunde ist verlorengegangen, doch haben sich Forscher gefunden (Seraphim, Prochaska, Kly-

---

[1] Reim V. 2332—88, 2450—92, 2573—2704 (2593—2655).

[2] Reim V. 2517.

[3] Reim V. 2505.

[4] Reim V. 4115—19.

[5] PUB I 2 39, Nr. 40.

menko, Zajączkowski, Paszkiewicz, Lowmiański), die aus guten Gründen geneigt sind, diese Schenkung für echt zu halten. Ohne dieser Frage auf den Grund zu gehen, will ich nur bemerken, dass die Schenkungen des Mindaugas eigenartige Fiktionen waren. Konnte denn der König die Verträge, die er mit den Kreuzrittern schloss, ganz ernst und wörtlich nehmen? Die Ordenskanzlei, in der wohlgeregelte und hochentwickelte Kanzleiarbeit geleistet wurde, verstand sich natürlich auf die Politik der Pergamente. Ihr war jedes Dokument, jede auf dem Papier vollzogene Verschreibung wichtig. Ihr machte es nichts aus, Schenkungen anzunehmen, über die die Schenkenden kein Verfügungsrecht besassen (beispielsweise verschrieb Mindaugas Gebiete der Skalwen und der Sudauer). Die Ordenskanzlei war jenem Buchstabenformalismus ergeben, der für das Mittelalter bezeichnend ist. Mindaugas brachte Litauen nach Art der Merowinger zusammen und zeigte damit, dass er Machtpolitiker war. Auch sein politisches Christentum bedeutete für ihn gerade so viel, wie ihm für seine politischen Zwecke, zur Stärkung und Ausbreitung seiner Herrschaft, zur Spaltung und Mattsetzung seiner Feinde dienlich war. (Auch dem ersten Bischof Litauens gab dieser König, der von vielen als Vorbild christlichen Eifers hingestellt worden ist, nirgendwo sonst Land als nur in žemaitien.) Für Mindaugas, der weder Tradition noch Verständnis für Kanzleiwesen hatte, war ein Dokument ein toter Buchstabe. Er kannte weder den mittelalterlichen Geist des *„documentum“*, noch den Inhalt, den der Orden einem solchen Schriftstück beilegte. Offenbar stiessen bei diesen Schenkungsakten des Mindaugas zwei Weltanschauungen, zwei fremde Welten zusammen. In diesem Kampfe zeigte sich der Orden im Laufe der Zeit machtlos und wurde das Opfer seiner eigenen Pergamentpolitik. Besonders deutlich wurde das in der Zeit des Vytautas.

Ein Politiker von der Art des Mindaugas schloss zwar zeitweilig Verträge mit seinen früheren Feinden ab, aber er dachte nicht daran, sie zu halten, wenn es ihm ungeeignet erschien. Im allgemeinen pflegten die Herrscher der heidnischen und neugetauften Litauer ihre Verträge mit den Deutschen und den Christen so lange zu halten, wie sie sich davon politischen Nutzen versprachen. Dem Orden in der Theorie und auf Zeit das Land

zu überlassen, um dessen Inbesitznahme mit Waffengewalt er sich mühte, und hierdurch die zu befürchtenden deutschen Angriffe auch auf weitere Gebiete des Grossfürstentums aufzuhalten — das konnte jedem Herrscher von politischem Begriffsvermögen nützlich erscheinen. Der Herrscher konnte zu einer ihm gelegenen Zeit den Vertrag zurückziehen. Keinen Frieden mit dem Orden zu machen, d. h. ihm žemaitien nicht zu verschreiben, hätte den Kampf auf allen Fronten bedeutet. Und was konnte schliesslich ein Pergament für eine Wichtigkeit haben, wenn die Bewohner des Landes, vielleicht von dem Geschenkgeber selbst aufgehetzt, erst mit Gewalt zur Ergebung gezwungen werden mussten. Auch Vytautas schenkte dem Orden žemaitien, wenn es die Umstände mit sich brachten, und dachte doch nicht daran, es ihm im Ernst zu überlassen. Ohne hier auf die Argumente mehr formaler Natur, die von andern Forschern (Zajączkowski, Lowmiański, Paszkiewicz) vorgebracht worden sind [1], näher einzugehen, möchte ich annehmen, dass Mindaugas 1257 durchaus die Möglichkeit sah, dem Meister Burchard ganz žemaitien zu verschreiben.

Die Reimchronik erwähnt bei der Beschreibung des Zuges der žemaiten vor die Memelburg 1257, dass Mindaugas und der livländische Meister Geschenke austauschten und freundliche Beziehungen unterhielten [2]. Die žemaiten wären damit sehr unzufrieden gewesen. Aber psychologisch ist es nicht zu verstehen, warum sie damals nicht Rache genommen und die Länder des Mindaugas mit Krieg überzogen hatten. Gerade wenn Mindaugas offiziell seine Freundschaft zur Schau trug, konnte er insgeheim eine solche Politik führen, von der die Ordensleute nichts in Erfahrung bringen konnten.

Nach ihren erfolgreichen Kämpfen boten die žemaiten gemäss der Reimchronik einen zeitweiligen Waffenstillstand an. In Riga wurde beschlossen, ihnen einen zweijährigen Waffenstillstand zu bewilligen [3], sicherlich in der Meinung, dass diese Zeit ausreichen würde, um sich in den von Mindaugas geschenkten žemaitischen Gebieten festzusetzen. Es ist interessant, dass diese Chronik, die

---

[1] St. Zajączkowski a. a. O. 94; H. Lowmiański a. a. O. II 320—328; H. Paskiewicz Jagiellonowe a Moskwa I 91—92.

[2] Reim V. 4453—59.

[3] Reim V. 4545—70.

von den verschiedensten litauischen und žemaitischen Fürsten die Namen kennt, bei der Beschreibung des Laufes dieser Verhandlungen keinen einzigen žemaitenführer erwähnt. Wer konnte der Urheber des Friedensvorschlags sein? Vielleicht Mindaugas selbst. J. Stakauskas meint mit Recht, dass den žemaiten allein der Gedanke an Frieden nicht gekommen sein kann [1], da in der Regel die Christen schon aus Prinzip keinen Frieden mit den Heiden zu schliessen pflegten. Ein solcher Vorgang war unerhört! Wahrscheinlich ist den žemaiten die Anregung von anderer Seite gegeben worden; sie kamen nach Riga, wurden freundlich aufgenommen und wie Gäste bewirtet und eingeladen.

Welche unbekannte politische Hand hat hier die Schritte der žemaiten gelenkt? Wäre es denn unmöglich, sie mit Mindaugas selbst verbunden zu denken, der insgeheim für die žemaiten gegen den Orden arbeitete? Es mag dies zunächst hier nur eine Vermutung sein.

Auf den Plan, sich žemaitiens zu bemächtigen, konnten die Deutschen auch fernerhin nicht verzichten, da die Okkupation des žemaitischen Gebiets schon zu einer Schicksalsfrage für den Orden im Baltikum geworden war. Nach der Besetzung von Samland und Kurland und nach Erlangung der Herrschaft über Semgallen lag die Besetzung von žemaitien am nächsten. Aus allen Umständen ist zu ersehen, dass beide Ordensteile sich 1259 den Kopf zerbrachen, wie sie in kürzester Zeit einen grösseren Teil žemaitiens gewinnen könnten. Im gleichen Jahre verschrieb Mindaugas dem Orden einzelne Gebiete der Sudauer, das Land der Skalwen und ganz žemaitien [2]. Wenn dieses Dokument auch gefälscht sein sollte [3], wäre es doch immerhin eine Fälschung aus der Zeit des Mindaugas selbst. Die Länder der Sudauer und Skalwen galten noch als unerobert. Darum zeigt dies Schriftstück, in welcher Richtung die Absichten des Ordens gingen. Ihm lag es am Herzen, sich im Süden und im Norden von žemaitien stärker zu machen. Und im Süden war schon deshalb eine Verstärkung notwendig, weil zwischen der Tätigkeit der beiden Zweige des

---

[1] a. a. O. 164.

[2] PUB I 2 69—70, Nr. 79.

[3] J. Latkowski a. a. O. 145—149; A. E. Ewald Die Eroberung Preussens III 128; J. Stakauskas a. a. O. 143.

Ordens eine Verbindung hergestellt werden musste. Diesen Gedanken bestätigen die Geschehnisse des gleichen Jahres 1259. Denn damals erbauten zum ersten Male in der Besetzungsgeschichte des Baltikums beide Ordensteile in Livland und Preussen gemeinsam an der litauischen Grenze bei Jurbarkas die Georgsburg, die Burg des Ritters Sankt-Georg. Sie sollte der gemeinsamen Aktion dienen: beide Teile sorgten in gleicher Weise für ihre Besatzung, ihre Verproviantierung usw. [1]. Beide Ordensteile sollten auch von Norden und Süden einander näherkommen und sich schliesslich auf einem nicht länger getrennten Territorium vereinigen. Auf die Georgsburg gestützt, hoffte der livländische Orden zweifellos, mit seinen durch die Teilung von 1253 gewonnenen Gebieten Pilsaten und Ceklis sich auch einen Teil žemaitiens einverleiben zu können. Im gleichen Jahre wurde ferner im Norden žemaitiens die Burg Dobe errichtet [2]. Die Errichtung zweier Burgen an den entgegengesetzten Enden žemaitiens, an der preussischen und an der livländischen Grenze, in einem und demselben Jahre war gewiss kein blinder Zufall.

Wollte der Orden die Schenkung des Mindaugas vom 7. August 1259 in Kraft erhalten, durch die ihm ein Teil des Sudauer Landes, ferner Skalwien und žemaitien zufallen sollte, dann musste er inzwischen mit der Errichtung der Georgsburg Vorarbeit leisten. Zajączkowski hat den Versuch gemacht, die Schenkungen des Mindaugas mit dem gleichzeitigen politischen Handeln des Ordens in Einklang zu bringen [3]. Uns sind hier nur diejenigen Schenkungen wichtig, die sich auf žemaitien beziehen. Dabei fällt ein gewisser Parallelismus ins Auge. Mit dem Jahr 1253 muss man die Errichtung der Klaipėda-Memelburg und die Teilung von Ceklis verbinden, mit dem Jahr 1257 den Friedensschluss, mit 1259 den Bau der Georgsburg und der Burg Dobe. Diese Entsprechung in den Vorgängen ist wahrscheinlich kein Zufall.

Man versteht es sehr gut, dass der livländische Orden, der seine irdischen und egoistischen Wünsche schon in den gespannten Beziehungen mit dem Bischof von Riga offenbart hatte, der

---

[1] SrPr I 96 (Dusburg) III 562 (Ältere Hochmeisterchronik). Reim V. 5513 ff.

[2] Reim V. 5403—5444.

[3] a. a. O. 66—78.

Wege zum Hofe des Mindaugas gefunden und einen Teil von žemaitien gewonnen hatte, in der nächsten Zukunft alles das erwerben wollte, was er dringend brauchte. Wir haben nur die Dokumente vor Augen, und keine Chronik klärt uns über ihre Zusammenhänge auf. Mit welchen Schlichen, mit welchem politischen Druck und Terror es den Kreuzrittern gelungen ist, solche Dokumente herauszulocken, können wir nicht wissen. Von Interesse ist die Beobachtung, dass in allen Schenkungen, wenn auch nur auf dem Pergament, immer nur der Orden allein ohne die livländischen Bischöfe Besitzer der neuen Länder geworden ist. Das heisst, nur er allein hatte die gesamte Initiative in seine Hand genommen, und er war nicht gewillt, seinen künftigen Raub mit den Bischöfen zu teilen. Inzwischen verblieben dem Mindaugas seine eigenen Mittel gegen die Pergamentpolitik, nämlich seine geheime Verbindung mit den žemaiten und ihre Unterstützung im Kampfe mit den Deutschen.

Durch die Errichtung der Georgsburg noch vor Ablauf des Waffenstillstandes brachen freilich die Deutschen als erste den Frieden. Der Krieg begann von neuem, und die žemaiten rüsteten sich wieder zum Angriff auf Kurland. Aus der langen Beschreibung in der Reimchronik [1] ersieht man, dass die Vorbereitung für diesen Kriegszug mit aller Sorgfalt getroffen wurden. Die Chronik gibt sogar einzelne Ansprachen wieder, erwähnt Beratungen, die während eines Gastmahls der žemaitischen Fürsten stattfanden, aber sie nennt weder die Namen der einzelnen Fürsten noch den ihres Anführers [2]. Gerade diese Anonymität in den Kriegszügen der žemaiten während der Zeit von 1257—1260 ist recht charakteristisch. Es gibt keinen offen herausgestellten Führer. Von 1256 an hat irgendeine Hand diese Kriegszüge ganz systematisch geleitet; denn sie alle sind nach Westen oder Norden gerichtet — entweder nach Kurland oder nach der Klaipėda-Memelburg. Auch in dem Kriegszug von 1259 wird die frühere Politik fortgesetzt. Die žemaiten, als die nächsten Nachbarn der Kuren, wollten den Deutschen nicht erlauben, dass sie sich in Kurland festsetzten;

---

[1] Reim V. 4680—4710.

[2] Reim V. 4653—55, 4658—59.

sie wollten auf diese Weise auch die Gefahr ihrer eigenen Unterjochung durch die Kreuzritter verringern.

Nach dem Sieg der žemaiten bei Skuodas, wo allein 33 Ritter fielen [1], brachten die Späher des Ordens eine neue Kunde: die žemaiten waren wieder nach Kurland eingefallen. Hier ist es wichtig zu betonen, dass diesmal die heidnischen Truppen nicht als „Sameiten" bezeichnet werden, wie der Chronist bis dahin zu schreiben pflegte, sondern als „Lettowen". Ein skeptischer Forscher könnte diese vielfach sich wiederholende Angabe eine Zufallssache nennen. Aber es ist auch bedeutsam, dass in dieser Beschreibung von 350 Versen [2] Länge keine derartige Aufklärung wie etwa: „Sameiten .... die ouch lettowen sint genannt" [3] vorkommt, sondern dass einfach von Litauen die Rede ist [4]. Welche Schlüsse könnte man aus diesem ständigen Gebrauch des Namens 'Litauer' ziehen? Wir haben keine Angaben darüber, welchen Eindruck die glücklichen Kämpfe bei Skuodas auf Mindaugas gemacht haben. Ebensowenig finden wir einen Anhaltspunkt dafür, wer der Führer sein konnte, der sie zum glücklichen Ausgang gebracht hat. Aber dieser Erfolg hatte sicherlich auf die Volksgenossen gewirkt. J. Totoraitis meint, die žemaiten könnten daraufhin wohl versucht haben, den Mindaugas offen vom Orden abzuziehen. Er meint ferner, dass, wenn auch Mindaugas weiterhin mit den Kreuzrittern in guten Beziehungen blieb, sich doch die Litauer selbst der kriegerischen Bewegung der žemaiten anschliessen konnten [5]. Eine richtige Überlegung! Nur konnten die Litauer das kaum aus eigener Initiative machen. Das aukštaitische Gebiet unterstand bereits der festen Herrschaft des Mindaugas. Der König wusste also bestimmt, was in seinem Reiche vorging. Darum erhebt sich hier die Frage, ob nicht diese kriegerische Expedition der žemaiten durch Hilfstruppen verstärkt worden ist, die der Herrscher selbst heimlich entsandt hatte.

---

[1] Reim V. 4829 ff.

[2] Reim V. 4880—5239.

[3] Reim V. 5445—6, 9965—6, 11097—8.

[4] Reim V. 4990, 5062, 5077, 5090, 5098, 5104, 5114, 5126, 5131, 5138, 5146, 5155, 5172, 5186, 5203, 5214.

[5] J. Totoraitis a. a. O. 111.

Die Erfolge der žemaiten, deren Ziel es war, die Macht des Ordens in Kurland zu brechen, wirkten auch auf die benachbarten Semgaller. Diese erhoben sich 1259 ebenfalls und vertrieben die vom Orden und vom Rigaer Erzbischof eingesetzten Vögte [1]. Im Verein mit ihnen berannten die žemaiten 1260 die neue Burg Dobe [2], die in jenem Winter von den Deutschen errichtet war. Als sie in diesem Kampfe nicht zum Ziele kamen, warfen sie ihre Kräfte nach Süden gegen die Georgsburg und errichteten ihr gegenüber eine eigene Burg als Stützpunkt für ihre Kämpfer. Zum ersten Male hatten die Litauer in ihren Kriegen mit den Deutschen eine neue Art erdacht, gegenüber der Burg des Ordens ihre eigene Festung hinzustellen. (An diese Taktik hielten sich die Kreuzritter im 14. Jahrhundert, als sie gegenüber der litauischen Bisena ihre Christmemelburg, gegenüber Vėliuona die Bajerburg, gegenüber Peštvė die Marienburg erbauten usw.) Auf wessen Veranlassung diese žemaitenburg gegenüber der Georgsburg errichtet worden ist, wissen wir nicht. Der Verfasser der Reimchronik sagt aber, dass dies wohlüberlegt geschehen sei („mit râte") [3]. In dem grossen Kriegszuge der Litauer-žemaiten lässt sich auch wirklich eine überlegte Planmässigkeit spüren, wie überhaupt in allen ihren Kämpfen mit den Deutschen von 1256—1260. Irgendeine kluge und sachkundige Hand muss ihnen Anweisungen gegeben, muss sie geführt haben.

An einer so empfindlichen Stelle angepackt, musste der Orden, während die Litauer ihre Streitmacht in ihrem eigenen Lande durch immer neue Reserven auffüllten, gegen die Besatzung der Georgsburg andauernd Ausfälle machen und sie schwächen [4], die Besatzung retten oder ihr neue Kräfte zuführen. Burchard von Hornhausen entschloss sich auch, grosse Streitkräfte zusammenzuziehen, da die ständigen Angriffe der žemaiten in Kurland, ihr kühner und zäher Kampf gegen die Georgs-

---

[1] Reim V. 5239—61. Vgl. V. Bilkins Zemgaliešu cīņas ar biskapiem un ordeni (1936) 33—35.

[2] Reim V. 5445—5478. Vgl. Ph. Schwartz Kurland im 13. Jh. (1875) 105.

[3] Reim V. 5514.

[4] Reim V. 5523—27, 5528—33.

burg zeigten, dass sie keineswegs geneigt waren, den Kreuzrittern das Land zu überlassen, auf das diese doch bereits seit 1253 Besitztitel in Händen hatten.

Der nun folgende Krieg ist in den Chroniken nicht vollständig und sehr lückenhaft dargestellt [1]. Ich übergehe ihn und will nur hervorheben, dass hier zum ersten Mal in der Geschichte der livländischen Deutschen auch der preussische Orden mit seinen Streitkräften in den gemeinsamen Kampf hineingezogen wurde. Ausserdem müssen wir im Hinblick auf den Kriegsplan selbst zu dem Schlusse kommen, dass ihn ein Kopf erdacht hat, der die Litauer bzw. žemaiten leitete. Als sie von der Georgsburg abliessen, zogen sie wieder auf ihren alten, gewohnten Strassen nach Kurland. Auch hier wieder imponiert es, dass sie ganz systematisch ohne jedes spontane, unüberlegte Drauflosstürzen genau die gleichen Gebiete angriffen und bekriegten. Von 1256 an immer dieselbe konsequente Politik!

An den Heereszügen des Jahres 1260 nahmen zweifellos schon Litauer bzw. Streitkräfte des Mindaugas teil. Dusburg und die Reimchronik sprechen in diesem Zusammenhang ebenfalls von Litauern. Grund genug, um anzunehmen, dass hier auch Aukštaiten mit angeworben waren. A. Ewald hat seinerzeit erklärt, dass schon damals auch Mindaugas abgefallen sei, da er mit dem klaren Entschluss seines Volkes hätte rechnen und ihm nachgeben müssen [2]. Aber jetzt ist es einwandfrei bewiesen, dass der offizielle Abfall des Mindaugas sich später zugetragen hat, nämlich erst nach der Schlacht von Lennewarden (Feb. 1261). Zur Zeit dieser Kriegszüge hielten Mindaugas und der livländische Orden noch Frieden, und keiner von ihnen griff den anderen offen an.

Anders beurteilt St. Zajączkowski die Frage des litauischen Beistandes für žemaitien. Danach hätte in Litauen eine Bewegung solcher Leute begonnen, die mit der Politik des Herrschers unzufrieden waren, und die es lieber mit den žemaiten halten

---

[1] Ausführlich wird er behandelt: Z. Ivinskis Durbės kautynės ir jų politinis vaidmuo. Sonderabdr. aus „Karo Archyvas“ VIII (1936), IX (1937).

[2] A. L. Ewald a. a. O. III 141.

wollten [1]. Derweilen hätten sich die žemaiten selbst mit aller Kraft bemüht, die friedlichen Beziehungen Litauens mit dem Orden zu stören und Mindaugas in den Kampf mit den Deutschen hineinzuziehen, wobei sie sogar bereit waren, seine Herrschergewalt anzuerkennen.

Diese Auslegung ist allzu theoretisch und berücksichtigt nicht die psychologischen Grundlagen des wirklichen Lebens. Wir beobachten die ganze Zeit hindurch das Verhältnis der žemaiten zum litauischen Könige in der Zeit jener Kämpfe (1256—1260) und bemerken, dass keine Tatsache darauf deutet, dass die žemaiten und Mindaugas einander überfallen und bekriegt hätten. Ganz im Gegenteil! Der König brauchte den Frieden mit dem Orden, hielt ihn vor der Öffentlichkeit aufrecht, und konnte dadurch im stillen seine Politik weiterführen. Die Ansicht ist wohlbegründet, dass er in dieser Zeit der žemaitenkämpfe mit der einen Hand Schenkungen unterschrieb, mit der andern Hand auf die žemaiten einwirkte, dass sie nicht nachgeben sollten. Wir haben bereits auf die Anonymität aufmerksam gemacht, die völlige Nichterwähnung der Namen žemaitischer Fürsten in den Quellen der Zeit von 1257—1261. Aliminas erscheint ganz plötzlich nur in der einen Expedition von 1256 und verschwindet später ebenso plötzlich. In den Jahren 1259—1261 siegen die žemaiten-Litauer in einer Reihe grosser Schlachten gegen den Orden (Skuodas, Durbe, Lennewarden), und doch wird nirgends ein Führer dieser Kämpfe oder einzelner Schlachten mit Namen genannt. Diese Schlachten werden von mehreren Quellen erwähnt, abgesehen von den ausführlichen Berichten Dusburgs und der livländischen Reimchronik auch von Hermann von Wartberge und dem Canonicus Sambiensis, von den Dünamünder Annalen und von anderen kleineren Quellen. Alle diese nennen uns entweder eine oder die andere oder schliesslich alle Schlachten. Hätten die žemaiten irgendeinen Führer, einen Politiker gehabt, der etwa gar dem Mindaugas hätte gefährlich werden können, wie man dies gewöhnlich in der geschichtlichen Literatur zu erklären versucht, dann würde zweifellos in irgendeiner Art in den Quellen ein Hinweis auf ihn vor-

[1] A. a. O. 98—99.

kommen. Aliminas, der vor 1257 einmal auftaucht, war kein solcher Führer. Es gab damals unter den žemaiten auch keinen andern mächtigen Führer, der den Aukštaiten so hätte imponieren können, dass ihre Leute ganz von selbst sich zu den žemaiten geschlagen und ihnen Kriegshilfe geleistet hätten.

J. Totoraitis hat in seiner Arbeit eine flüchtige Bemerkung in dem Sinne gemacht, dass Mindaugas den žemaiten in ihren Kämpfen geholfen habe [1]. Und als 1261 Treiniota es unternommen hätte, ihn zu bereden, dass er mit dem Orden breche, wäre er schon innerlich von ihm abgefallen gewesen. Die Bemerkung ist interessant, aber sie bedarf der Motivierung. In den Rahmen der Arbeit von J. Totoraitis passt sie nicht ganz hinein. H. Paszkiewicz ist einen Schritt weitergegangen. Er hält es nicht für ausgeschlossen — leider ohne dies näher auszuführen —, dass die žemaiten, wie wir uns immer zu zeigen bemühen, in ihren Kämpfen mit dem Orden von Mindaugas unterstützt worden sind [2].

Aus dem Neophyten Mindaugas wollen die Historiker gewöhnlich einen eifrigen Christen machen. Mindaugas ist unter dem Zwang der politischen Umstände Christ geworden [3], darum war auch sein Christentum ebenso wie das vieler neugetaufter Herrscher (des Franken Chlodwig, des Polen Mieczysław usw.) politischer Art. Man kann von dem Heiden Mindaugas, der es verstanden hatte, sich schlau und wohlbedacht, ohne in den Mitteln wählerisch zu sein, an die Spitze des gesamten Grossfürstentums zu stellen, keine reinen Absichten fordern. Nicht weniger mangelhaft waren die Absichten derer, die Litauen mit dem Schwerte zum Christentum bekehren wollten. Für Mindaugas waren die lateinische Taufe und das Christentum, für dessen innere Kräfte er wohl kein Verständnis besass, das Mittel, sich für einige Zeit vor den Angriffen des Ordens zu sichern und seine territorialen Gewinne im Lande der Russen zu festigen.

Bei seinem Bündnis mit den Christen hatte Mindaugas, ganz

---

1 A. a. O. 126—127.
2 Jagellonowe a Moskwa I 99.
3 PSRL II (1908) 817.

ebenso wie Chlodwig, erwogen, was für Nutzen ihm der Orden und das Christentum brachten. Der Orden jedoch bedrängte ihn mit der Forderung immer neuer Schenkungen und Verschreibungen [1]. Als er sah, dass der neue Glaube ihm keine neuen Gewinne eintrug, kehrte Mindaugas angesichts der heidnischen Masse seiner Untertanen ohne Bedenken zu den alten Göttern zurück. Bezeichnend ist deshalb, wenn auch nicht ohne Tendenz, die Behauptung in der Chronik des Ipatiew: die Taufe des Mindaugas sei ein Betrug gewesen [2]. Ohne auf den Abfall des Königs von Grund aus einzugehen, glaube ich, dass Mindaugas mit dem Abbruch seiner offiziellen Beziehungen zum Orden eben damit auch die Bande mit der offiziellen neuen Religion zerschnitt, die ihm die Kreuzritter zehn Jahre früher aufgedrängt hatten, und die ihm unverständlich geblieben war. An einem Entscheidungspunkte seiner Politik versprach sie ihm die Königskrone und andere damit verbundene Rechte und hatte ihn darum zeitweilig in ihren Bann gezogen.

Es ist bemerkenswert, dass Litauens erster Bischof Christian schon 1259 Litauen gänzlich aufgab. Bezeichnenderweise waren ihm nur in dem christenfeindlichen žemaitien, fern vom Regierungssitz des Mindaugas, Landgebiete zugewiesen worden. Noch im Jahre der Schlacht von Skuodas also hörte der König auf, dem Bischof seinen Schutz zu gewähren. Und die grosspolnische Chronik spricht 1260 schon davon [3], dass Mindaugas vom Glauben abgefallen sei.

Aus allem hier Gesagten erhellt, dass Mindaugas sich den Kriegszügen der žemaiten 1260 in gleicher Weise angeschlossen hat, wie er bis dahin ihre Kriegszüge unterstützt hatte, deren Planmässigkeit und Systematik wir schon früher beobachteten. Nur einem weitschauenden Kopfe konnten die Überlegungen und Pläne entspringen, die die Kämpfe der žemaiten stets in die gleiche Richtung lenkten.

Die älteren Historiker, die nicht tiefer in die Chronologie des Abfalls des Mindaugas eindrangen, behaupteten meist, dass

---

1 PUB I, 2, S. 92 (Nr. 106). Vgl. H. Lowmiański a. a. O. II 356.

2 PSRL II 817.

3 Monumenta Poloniae historica, ed. Bielowski, II (1872) 586.

Mindaugas schon damals alle Verbindungen mit dem Orden abgebrochen und selbst das Kriegsheer angeführt habe. J. Latkowski glaubt nachweisen zu können, dass der ruhmvolle Sieg von Durbe (13. Juli 1260), wo 150 Ritter, darunter der livländische Ordensmeister, der Marschalk des Preussischen Ordens und viele andere Heeresleute umkamen, nicht die Leistung des Mindaugas selbst gewesen sei [1]. Seine Gründe sind schlagkräftig und reichen für den Beweis aus, dass Mindaugas persönlich an dieser Schlacht nicht teilgenommen hat. Aber die Aufklärungen Latkowskis verschliessen nicht die Möglichkeit, dass Heeresabteilungen der Litauer, d. h. des Mindaugas, damals mit dabei waren. Es ist bemerkenswert, dass das Heer des Mindaugas, also die Litauer, in den Jahren 1259, 1260 und 1261 keine Kriegsfahrten gegen ihre Nachbarn im Osten unternahmen [2]. In den Quellen haben wir darüber keinerlei Angaben. Während noch für 1258 heftige litauische Vorstösse in die Gebiete von Smolensk, Torszk, Tschernigow verzeichnet sind, hören wir in den anderen Jahren plötzlich nichts mehr davon. H. Paszkiewicz hat schon mit Recht die Frage aufgeworfen, ob nicht inzwischen das Heer des Mindaugas im Norden Litauens beschäftigt gewesen sei [3]. Vielleicht ist die Tatsache nicht nur zufällig, dass vom Ende des Jahres 1259 an die Reimchronik statt von žemaiten von Litauern spricht: die Litauer machen den grossen Kriegszug nach Kurland, die Litauer errichten ihre Burg gegenüber der Festung Sankt Georgs (der Georgsburg), die Litauer kämpfen bei Durbe. Wir kommen damit allerdings zu dem sicheren Schluss, dass auch an den Kriegsfahrten von 1260, d. h. an der Schlacht bei Durbe, litauisch-aukštaitische Streitkräfte beteiligt gewesen sein müssen. Aber sie nahmen nicht deswegen teil, weil die Litauer mit der Politik des Mindaugas unzufrieden gewesen wären, weil sie einen Aufruhr gegen ihren König angezettelt hätten (wie St. Zajączkowski glaubt [4]). Der Herrscher selbst gab seiner Politik diesen Lauf, in der Absicht, den Deutschen das wieder wegzunehmen, was

[1] J. Latkowski a. a. O. 90—91.
[2] H. Paszkiewicz Regesta Lithuaniae I 71—78.
[3] Jagellonowe a Moskwa I 99.
[4] A. a. O. 98—99.

ihnen durch Dokumente, denen in den Augen des Mindaugas keine Bedeutung innewohnte, verschrieben worden war.

Wären die Teilnehmer an den žemaitischen Heerfahrten von 1260 Litauerscharen gewesen, die mit Mindaugas unzufrieden waren und sich gegen den König erhoben hatten, wie wäre dann die Entsendung eines Botschafters zu Mindaugas und die Bitte der žemaiten zu verstehen, er möge die Oberherrschaft über sie übernehmen [1]. Hätten sich damals die žemaiten nicht um die Sieger in den Schlachten bei Skuodas, Durbe und Lennewarden organisieren können? Der Deutsche Orden war geschwächt. Nur aus Furcht vor den äusseren Feinden wäre ein derartiges Ersuchen an Mindaugas psychologisch und seiner Natur nach nicht verständlich. Und darum erhebt sich hier die ernsthafte Frage, ob nicht die žemaiten, gerade weil sie die Früchte ihrer bewährten Zusammenarbeit mit Mindaugas sahen, dieses Bündnis noch mehr zu stärken und den König dahin zu bringen wünschten, dass er vor aller Augen und offiziell seine Verbindungen mit den Christen und mit den Deutschen abbrach. In den angestrengten Kämpfen mit den Kreuzrittern, unter dem immer stärkeren Ansturm der Feinde schwand der Separatismus des žemaitenstammes sichtlich dahin. Darum musste Mindaugas diese glückliche und bequeme Gelegenheit ausnützen und alle Beziehungen zu den Christen abbrechen, damit er sich in die erste Reihe der Kämpfer für die alte Überlieferung, für den alten Glauben stellen konnte. Doch vorher schon beschleunigten zwei besonders erfolgreiche Schlachten seine offene Verbindung mit den Feinden der Kreuzritter, die er auch früher schon unterstützt hatte.

Der Umstand, dass keine Quelle uns den Namen des Siegers von Durbe überlieferte, hat zur Aufstellung gewagter Vermutungen Anlass gegeben. J. Stakauskas nimmt, allein auf die Erwähnung des Aliminas in Verbindung mit den Kriegsfahrten der žemaiten von 1256 gestützt, an, dass dieser Aliminas überhaupt an der Spitze der žemaitischen Bewegung gestanden habe und in den Unabhängigkeitskriegen ihr Führer war [2]. Wei-

---

[1] Reim V. 6334 ff.

[2] A. a. O. 157.

ter schliesst er, dass nach dem Tode des Vykintas (bei Tverai) Aliminas das Steuer der žemaitischen Politik in seine Hände genommen habe, da er vielleicht des Vykintas Sohn oder Bruder gewesen sei. P. S l e ž a s vermutet noch dazu, dass er sehr wohl als Führer in den Schlachten des Jahres 1260 habe figurieren können [1]. Doch hier wird dem Aliminas übertriebene Bedeutung beigelegt. Seit 1256, wo er plötzlich auftritt, ist nirgends mehr von ihm die Rede.

Der bekannte und mächtige žemaitenfürst Vykintas, ein Verwandter des Mindaugas, der Sieger von 1236, der Organisator der Koalition gegen Mindaugas, weilte schon nicht mehr unter den Lebenden. Er war 1252 in den Kämpfen gegen Mindaugas gefallen. Aber in diesem Zusammenhang muss noch des tatkräftigen Fürsten T r e i n i o t a gedacht werden. J. L a t k o w s k i hat deutlich die Aufmerksamkeit auf Treiniota gelenkt. Ohne seine Argumente eingehend zu behandeln, schildert er die Schlacht von Durbe als eine Leistung des Treiniota [2]. Wer war dieser Treiniota? J. L a t k o w s k i meint, dass Treiniota ein Sohn des žemaitenfürsten Erdvilas war [3]. St. Z a j ą c z k o w s k i hat jedoch mit in der Tat sehr einleuchtenden Belegen behauptet, dass Vykintas, der bekannte Kriegsmann in žemaitien, sein Vater gewesen sei [4]. Ohne weitere Untersuchung dieser Frage, die sich wegen des Versagens der Quellen nicht endgültig entscheiden lässt, sind wir mit H. P a s z k i e w i c z geneigt, uns der Ansicht St. Z a j ą c z k o w s k i's anzuschliessen. Das heisst, Treiniota war eher des Vykintas als des Erdvilas Sohn. Nahe Verwandtschaft verband ihn auch mit Mindaugas. Dessen Bruder Daugsprungas hatte die Schwester des Vykintas geheiratet, und die Schwester des Mindaugas und Daugsprungas war entweder mit Erdvilas oder mit Vykintas vermählt. Daher war Treiniota ein Schwestersohn, ein Neffe des Mindaugas. Zweifache starke Familienbande verbanden den Bruder des Mindaugas Daugsprungas

---

[1] Mindaugas, Lietuvos karalius. „Mūsų Žinynas“ XXXVII (1934), Nr. 117, 537.

[2] A. a. O. 92.

[3] A. a. O. 82.

[4] A. a. O. 64. Vgl. H. P a s z k i e w i c z Jagellonowe a Moskwa I 55 Anm. 5.

mit den žemaitenfürsten. Treiniota, der unzweifelhaft ein žemaitischer Fürstensohn war, hatte nach dem Tode seines Vaters Vykintas auf einige Zeit mit Mindaugas Friede geschlossen. Als er sein Vaterland verliess, das bald nach dem Tode des Vykintas der Sohn des Daugsprungas, Tautvila, ein ehrgeiziger Kandidat auf den litauischen Fürstenthron, in Besitz nahm, hielt er sich bemerkenswerterweise am Hofe des Mindaugas auf. 1261 wandten sich die Gesandten der žemaiten an ihn und baten ihn, bei ihren Verhandlungen mit Mindaugas den Vermittler zu spielen [1]. Wenn Treiniota 1261 nach der Schlacht von Lennewarden bei Mindaugas war, dann ist dies eine von beiden geleitete gemeinsame Aktion gegen den Orden gewesen. Es ist doch recht bezeichnend, dass die žemaiten nach solchen folgenschweren Siegen (Durbe, Lennewarden) Gesandte an den Hof des Mindaugas mit der Bitte sandten, Treiniota möge helfen, den Mindaugas dem Orden abwendig zu machen.

Hätte irgendein anderer die žemaiten geführt, dann hätten sich diese damals um den anderen Sieger geschart. Stattdessen schicken sie, nachdem sie einen grossen Erfolg erzielt haben, Gesandte an Mindaugas. Den žemaiten, denen die kühnen Überfälle der Deutschen auf ihr Land seit 1252 vor Augen standen, war es klar, dass die Kreuzrittergefahr, nachdem sich das preussische und das livländische Volk erhoben hatte, gebannt sein würde, wenn Mindaugas ihnen amtlich und öffentlich mit ganzer Kraft zu Hilfe kam.

Wenn sich Treiniota 1261 als Führer in der Schlacht bei Durbe am Hofe des Mindaugas aufhielt, dann musste er schon einige Jahre früher mit ihm in Beziehungen gestanden haben. Führte Treiniota die žemaiten 1260, so konnte er dieses Amt wohl auch schon früher innegehabt haben. Deshalb möchten wir annehmen, dass er von 1257 an als Fürst der žemaiten deren Aktion und ihre Kämpfe gegen die Deutschen geleitet hat. Wir sehen ihn auch in der Folgezeit (nach 1260) als grossen Kriegsmann, und noch später wissen wir von einigen kriegerischen Erfolgen, bei denen seine Mitwirkung ausser allem Zweifel steht. Allerdings braucht er deswegen nicht unbedingt in eigener Per-

---

[1] Reim V. 6339 ff.

son an allen hier erwähnten Zusammenstössen zwischen Deutschen und Žemaiten von 1257—1260 teilgenommen zu haben. Aber vom Hofe des Mindaugas aus ist über seine Person zu den Žemaiten diese Politik gegangen, die sie immer wieder die gleichen Wege geführt hat. Dass die Reimchronik und andere Annalen uns in diesem Zusammenhange den Namen des Treiniota nicht nennen, ist noch kein Beweis dafür, dass er hier nicht tätig war. Völlig überzeugende Beweisgründe dafür, dass Treiniota in den Kämpfen bis 1260 die Žemaiten geführt hat, können wir nicht erlangen; das wissen wir. Dennoch möchten wir annehmen, dass er schon mehrere Jahre hindurch der Führer in diesen Kämpfen gewesen ist, bevor er in der Schlacht bei Durbe als solcher auftrat. Die Rolle, die er bei diesem Siege gespielt hat, kann kaum bestritten werden.

Es ist nun von Interesse, dass jener Simon Grunau, in dessen Chronik sich Phantasie mit Wahrheit, Tatsachenkörnchen mit einem schwer auszusondernden Haufen Spreu mischen, den Treiniota als Führer in der Schlacht von Durbe nennt. Erst in der Folge geht er dann die ihm gewohnten Wege der Phantasterei und Verfälschung der geschichtlichen Tatsachen und führt aus, dass dieser sein „Tranyatho" des „Wittenus, der Samayten bayor", „marschalck" gewesen sei [1]. Wir wollen uns hier nicht näher auf Interpretationen des Grunauschen Textes und dessen Authentizität einlassen, möchten aber glauben, dass er hier, wenn er Treiniota als den Führer von Durbe angibt, ein Körnchen Wahrheit gegeben hat. Und dieses zeigt, wenn es auch mit Grunaus gewaltigem Spreuhaufen vermengt ist, dass noch Grunau von der Rolle Treiniotas im Žemaitenkriege Kunde hatte. Das ist die einzige Quelle, die uns darauf hinweist. Die späteren Beziehungen zwischen Mindaugas und den Žemaiten, in denen Treiniota oft erscheint, werden allerdings unsere Behauptung, dass dieser Žemaitenfürst der tatsächliche Führer in der Schlacht von Durbe gewesen ist, fester begründen.

Die Organisation eines so gewaltigen Kriegszugs, an dem ein für die durchschnittlichen Gewohnheiten jener Zeit ausnahmsweise zahlreiches, Tausende umfassendes Heer teilnahm,

---

[1] S. Grunau Preussische Chronik I (1876) 255.

stellte an seinen Führer grosse Anforderungen. Wir kennen den Verlauf der Kämpfe nicht im einzelnen und können daher ihre Führung nicht entsprechend bewerten. Doch zeigen schon die Brocken, die uns von der litauischen Heerfahrt des Jahres 1260 überkommen sind (die Errichtung der eigenen Burg gegenüber der deutschen Georgsburg, der überraschende Marsch nach Kurland, die Wahl einer Sumpfgegend, die Einkreisung des Feindes usw.) [1], dass der Führer viel Befähigung und Überlegung besitzen musste. Ein grosser Kriegsmann von diesem Schlage war auch Treiniota, wahrscheinlich der Sohn des Vykintas.

Damit verlassen wir die Kriegshandlungen und haben noch zu bemerken: Nach der Schlacht von Lennewarden (Febr. 1261) hielt auch Mindaugas die Zeit für gekommen, alle Verbindungen mit den Deutschen abzubrechen. In Preussen kämpften die Aufständischen erfolgreich mit den Kreuzrittern. In Livland waren ausser den Semgallen und Kuren auch die Bewohner von Saaremaa und die Esten zu offenen Feinden des Ordens geworden. Wegen dieser Lage der Dinge wechselt jetzt Mindaugas, der die Kämpfe der Žemaiten mit den Deutschen anfangs nur heimlich unterstützt hatte, ganz öffentlich seine Politik. In der Regel schildern die Historiker den Abfall des Mindaugas vom Orden nach der ausführlichen Beschreibung der Reimchronik, zitieren einzelne Verse der Chronik und heben die Bedeutung des Treiniota bei diesem Schritt des Mindaugas hervor.

In den Augen des Chronisten war Mindaugas bis dahin eine Art Gönner des Ordens gewesen, der aus freiem Willen die Taufe genommen und dann dem Orden und der Kirche viel Gutes erwiesen hatte. Weil ihm die i n n e r e n Gründe für den Abfall des Mindaugas ebenso unbekannt waren wie seine ganze Geheimpolitik, darum legt er dem Treiniota jene Worte in den Mund, die langatmige Aufforderung an Mindaugas, sich mit den Žemaiten zu verbünden. Der Chronist führt den Abfall des Königs auf die Agitation des Treiniota zurück [2]. S t. Z a j ą c z k o w s k i

---

[1] Vgl. Z. I v i n s k i s Durbės kautynės. „Karo Archyvas" IX (1937) 39—68.

[2] Reim V. 6335—6426; 6372—426.

sieht zutreffend in der Persönlichkeit des Treiniota den Fürsten der žemaiten [1]. In der Zeit von 1262 bis 1263 sieht man Treiniota immer in Verbindung mit den žemaiten. Und nach dem Tode des Mindaugas tritt er als Herrscher von žemaitien auf.

Nach einer ganzen Reihe glücklicher Kämpfe, die mit den imponierenden Siegen von Durbe und Lennewarden schliesst, hätte Treiniota sich nicht an Mindaugas gewandt, wenn dieser vordem nichts mit den žemaiten zu tun gehabt hätte. Hätte zwischen ihnen beiden keine Verbindung bestanden, dann hätte der žemaitenfürst, als der Schlachtensieger von Durbe und Lennewarden, auch weiterhin ohne Wimpernzucken gegen den Herrscher Ostlitauens gekämpft, der sich den Deutschen verkauft hatte. Auf die Schilderung der Reimchronik gestützt, in der davon gesprochen wird, dass die žemaiten eine Delegation zu Treiniota sandten mit der Bitte, dass er ihr Fürsprecher bei Mindaugas sein möge [2], behauptet St. Zajączkowski wahrscheinlich zu recht, dass Treiniota damals am Hofe des Mindaugas gewesen sein müsse [3]. Aber seine Annahme, als habe sich Mindaugas der Bewegung der žemaiten nur aus Furcht davor angeschlossen, dass er andernfalls die führende Rolle in Litauen verlieren könnte, lässt sich historisch nicht rechtfertigen. Der Verfasser sagt, der König habe einen Ausweg aus einer so peinlichen und erniedrigenden Lage gesucht und keinen andern Weg gefunden als den, sich zu den žemaiten zu schlagen.

Aus allem, was hier zu dieser Frage gesagt wurde, geht klar hervor, dass sich die žemaiten deshalb an Mindaugas wandten, weil er schon bis dahin, obwohl offiziell ein Verbündeter des Ordens, doch nicht ihr Feind war, vielmehr ihre Kriegspolitik unterstützte. Darum konnte, nachdem die žemaitischen Gesandten am Hofe des Mindaugas eingetroffen waren, und nachdem man hier unter Vermittelung des Treiniota einig geworden war, von dem gänzlichen Abbruch der offiziellen Beziehungen des Königs mit dem Orden gesprochen werden. Nur unter einer solchen Voraussetzung können auch die in der Reimchronik be-

---

[1] A. a. O. 100—102.
[2] Reim V. 6340—45.
[3] A. a. O. 101.

schriebenen Beteuerungen des Treiniota verstanden werden [1]. Weiter schildert der Chronist, wie dem von den Christen abgefallenen Mindaugas nichts mehr habe gelingen wollen. Die Regierung geht nach der Chronik zuletzt tragisch und unglücklich aus. Wir wollen hier die Abwendung des Mindaugas vom Deutschen Orden nicht genauer überprüfen und die weiteren Kämpfe der Litauer mit den Deutschen nur erwähnen. An den geeigneten Stellen haben wir schon zur Genüge hervorgehoben, dass sich Mindaugas in seiner inneren Politik auch schon früher nicht an das Christentum hielt, sondern abwartete, was dieses ihm einbringen würde [2]. Nunmehr konnte Mindaugas mit dem Blick auf die Völker, die sich erhoben hatten, ermutigt durch die politischen Erfolge der žemaiten, seine bisher nur heimlich geführte Politik in aller Öffentlichkeit weiterführen.

Nach dem Übergang zur offenen Aktion schloss Mindaugas 1262 das Bündnis mit Gross-Nowgorod [3], mit offensichtlicher Wendung gegen die Deutschen. Im gleichen Jahr 1262 fielen die Litauer in die preussischen Gebiete ein. Der eine Teil des Heeres wütete im Masurenland, und der andere brach über Pamedžionis (Pomesanien) bis ins Kulmerland vor [4]. Mindaugas machte, wie man sieht, gemeinsame Sache mit den Aufständischen in Preussen und half ihnen. Nach der Angabe von Dusburg führte Treiniota diesen Heereszug an. Um seine nahe Verbindung oder Verwandtschaft mit dem König zu betonen, nennt ihn der Chronist „filius regis". Ob Mindaugas in nähere Verbindung mit den aufständischen Pruzzen getreten ist, darüber können wir nichts Genaues sagen. Es ist aber bemerkenswert, dass einzig in der grosspolnischen Chronik Mindaugas als König der Pruzzen, Litauer und anderer ungläubiger Völker bezeichnet wird [5]. Noch im nächsten Jahre (1263) treten die Litauer als Verbündete der Pruzzen auf. Dusburg gibt an, dass das Heer der Litauer und Sudauer 1263 die Deutschen in Sambien

---

[1] Reim V. 6345 ff.
[2] Vgl. H. Paszkiewicz Jagellonowe a Moskwa I 99.
[3] Reim V. 6461—70; PSRL III 57. Vgl. Latkowski a. a. O. 99—100.
[4] SrPr I 112 (Dusburg).
[5] Mon. Pol. hist. II 586.

(Samland) angegriffen habe [1]. An den verschiedenen Fronten, auf den verschiedenen Heerfahrten in das masurische, das preussische und das (Kulmer) Ordensland, lag die Initiative in der Hand des Mindaugas [2]. Es war, wie bekannt, ein grosses Unglück, dass gerade in diesem Jahre, wo die Aufständischen vorwärtskamen, Mindaugas in Litauen starb und nach seinem Tode Wirren begannen, die keine Ausnutzung des günstigen politischen Augenblicks gestatteten.

Treiniota soll, nach dem Bericht der Reimchronik, als er den Mindaugas aufforderte, sich offen vom Orden abzuwenden, versichert haben, dass sich auch die Lettgaller und Liven erheben würden, sobald nur Mindaugas nach Livland kommen würde. Nach dem Abschluss des erwähnten Bündnisses mit den Russen von Nowgorod, mit denen er in Übereinstimmung handeln musste, griff Mindaugas noch 1262 Livland an. Unserer Chronik nach wäre die Initiative dazu von Treiniota ausgegangen. Aber es ist schwer zu glauben, dass der König, während er Heerfahrten nach anderen Richtungen hin unternahm, Livland aus dem Auge verloren hätte. Zusammen mit Treiniota, der noch nicht als offener Gegner des Mindaugas auftrat, führten beide das grosse Heer, das plünderte und Schrecken verbreitete [3]. Vor Cēsis (Wenden) wurde es dem Mindaugas klar, dass die Russen zu dem verabredeten Feldzug nicht rechtzeitig eintreffen würden. Der Verfasser der Reimchronik lässt diese Beschreibung mit heftigen Vorwürfen des Mindaugas an die Adresse des Treiniota, der ihn irregeführt habe, enden; Mindaugas habe seine Heerfahrt bereut und nicht weiter Krieg führen wollen [4]. Es versteht sich leicht, warum der Chronist dem Mindaugas solche Worte in den Mund legt. Jeder der Ordenspolitik feindliche Akt wurde eben von dem Annalisten auf seine Art beleuchtet. Ob diese Expedition des Mindaugas irgendwelche einschneidenderen Folgen hatte, wissen wir nicht. Mindaugas hatte bekanntlich bereits das Vertrauen zu Treiniota, der immer mächtiger wurde, verloren und kehrte

---

[1] SrPr I 112.

[2] Vgl. H. Paszkiewicz Jagellonowe a Moskwa 103.

[3] Reim V. 6475 ff.

[4] Reim V. 6500—513.

wahrscheinlich aus diesem Grunde um. Nach der Quelle wäre der unzufriedene Mindaugas bald vom Feldzug zurückgekommen. Als er auf diese Heerfahrt zog, hatte Mindaugas offenbar, wie schon E. Chudzinski bemerkt hat, weitgreifende Pläne [1]. In Verbindung mit dem Erscheinen des litauischen Königs sollten sich die unter den Landesbewohnern noch ruhig gebliebenen Liven und Letten erheben, von Norden her sollten die Nowgoroder anmarschieren. Alles das zeigt, dass Mindaugas auch weiterhin eine grosszügige Politik zu führen gedachte.

Der Misserfolg der Operation von Cēsis führte zu Reibungen zwischen dem schon gealterten Mindaugas und dem jungen, zur Macht aufsteigenden Treiniota. Wenngleich der Chronist uns auch weiterhin von dem Bündnis des Mindaugas und des Treiniota zur Vertreibung der Deutschen erzählt und Verhandlungen zwischen den žemaiten und den Kuren erwähnt [2], geht doch die Aktivität in die Hände des Treiniota über. Die Litauer, nun schon unter der alleinigen Führung des Treiniota, greifen wiederum Livland an und gelangen bis zur Coiva-Viekis (Wiek) in Estland [3]. Nach den üblichen Plünderungen treffen sie auf das bei Daugavgryva (Dünamünde) lagernde Heer der Deutschen. Treiniota überfällt zur Nachtzeit die Deutschen und vernichtet sie. Nach der Dünamünder Chronik und den Annalen des Canonicus von Sambien lässt sich genau feststellen, dass dies am 9. Januar 1263 geschah [4]. Der gleiche Treiniota also, der 1262 den grossen Feldzug nach Preussen und Masuren vorbereitet [5] und damit den Orden geschwächt hatte, zeigt sich wiederum als ein grosser Kriegsmann. Seine bedeutenden Erfolge liessen Treiniota in seiner Macht wachsen, und als er in dem gekränkten Schwager des Mindaugas, dem Daumantas, einen Genossen fand, brachte er schliesslich eine Verschwörung zustande. Treiniotas Plan ging dahin, sich zum Herrscher Litauens zu machen und dann mit den vereinigten Streitkräften der Litauer, žemaiten und

---

[1] Die Eroberung Kurlands durch d. deutschen Orden im 13. Jh. (1917) 65.

[2] Reim V. 6786—87.

[3] Reim V. 6891—6950.

[4] SrPr I 283; II 141.

[5] SrPr I 125—126.

Sudauer gegen Preussen zu ziehen. Mindaugas wurde aber zu einem höchst ungünstigen Zeitpunkt ermordet, wo in Preussen und in Livland immer noch Aufstände tobten. Besonders durch ihre Erfolge in Livland hatten die Litauer den Orden sehr geschwächt. Wenn die Kreuzritter hier wieder aufkommen konnten, so waren — abgesehen von anderen Gründen, beispielsweise der dauernden, nicht aufhörenden Hilfeleistung vom Westen her — die Völker daran schuld, die sich nicht bemühten, eine einheitliche Front zu bilden.

Aus alledem, was ich hier skizzenhaft auseinandergesetzt habe, möchte ich eine neue Auffassung gegenüber der hergebrachten These ableiten. Mindaugas erscheint dabei als ein bedachter und grosser Politiker und keineswegs, wie ihn Phil. Klymenko geschildert hat, als ein kleiner Gutsherr, der zwar ungeheuren Grundbesitz, aber kein politisches Begriffsvermögen besass [1]. Er war offenbar kein überragender Kriegsheld. In dieser Hinsicht wetteiferte Vykintas mit ihm und später dessen Sohn Treiniota, der eine Zeitlang mit Mindaugas zusammen arbeitete, ihm dann aber als Kriegsmann über den Kopf wuchs und zuletzt dieses Politikers Feind wurde. Was die žemaiten angeht, so stand Mindaugas in der Zeit von 1253 (1256) bis 1261, in der Treiniota gross wurde, unzweifelhaft mit ihnen im Bunde. Der König war nicht nur kein Gegner ihres heissen Kampfes gegen den Orden, sondern er hat sie sogar auf die eine oder andere Weise unterstützt.

Abkürzungen.

Reim = Livländische Reimchronik, ed. v. L. Meyer (1876).
PUB = Preussisches Urkundenbuch I, 1 (1882); I, 2 (1909).
PSRL = Полное собранiе русскихъ лѣтописей II (1908), III (1915).
SrPr = Scriptores rerum Prussicarum I, II.

[1] Die Urkunden Mindowes f. den livl. Orden. Altpr. Forsch. VI (1929) 210, 215.

Mindaugas ja žemaidid.

Artiklis valgustatakse esimese leedu kuninga Mindaugase suhteid riigi lääneosadega — Alam-Leeduga (Žemaitija), ümber lükates traditsioonilist arvamust, nagu oleks M. olnud žemaitidega (alamleedulastega) vaenujalal. Vene Ipatjevi kroonikast võib järeldada, et Alam-Leedu idapoolne osa (Erdvilase piirkond) oli lähedas seoses M-ga, kuna läänepoolne osa (Vykintis) oli ainult relvaga alistatav. Kuigi M. žemaite otseselt ise ei valitsenud, andis ta 1253 Liivimaa Ordule neid leedu maaalasid Nemunase alamjooksul ja Alam-Leedus, mida see kõige enam ihaldas. Ent see annetamine oli fiktiivne. Liivimaa Ordule võis kuuluda ainult nii palju maid, kui palju ta ise oma jõuga võis žemaitidelt anastada. Sellepärast kogu aastakümne (1251—61), kui M. ametlikult pidas rahu Orduga, kestsid ristirüütlite võitlused žemaitidega. Paljudest asjaoludest selgub, et selle ametliku rahu ajal M. ometigi abistas salaja žemaite. Viimaste imponeeriv plaanikindlus võitluses sakslaste vastu, rida õnnelikult lõppenud suuri lahinguid (Skuodas, Durbe, Lielvarde) sunnivad oletama, et ühel või teisel kujul siin oli žemaitide poolel osaline ka M. Nähes relvakoostöö kasulikkust M-ega, žemaidid püüdsid ise kõvendada oma sidemeid leedulaste kuningaga ning mõjustada, et ta avalikult ja ametlikult katkestaks oma sidemed kristlaste ja sakslastega. Ordurüütlite üha tugevnev rünnaktegevus nähtavasti nõrgendas žemaidi hõimu separatismi.

Žemaitide juht Durbe lahingus oli nende sõjaka vürsti Vykintase poeg Treiniota. Huvitav, et 1261 žemaidid, kasustades soodsat poliitilist silmapilku (mässud Preisis ja Liivimaal), püüdsid oma juhi kaudu tõmmata M-t eemale sakslasist. Noor Treiniota peale õnnestunud lahinguid 1260 hakkas saavutama üha suuremat tähtsust ja mõju, kuni see tekitas tema ja rauganeva M-e vahel ikka enam lahkuminekuid. Treiniota sõjaline edukus Preisis ja Liivimaal aina kiirendas seda lõhet, olgugi et M. oli ametlikult end lahti löönud Ordust ning liitunud žemaitidega, keda ta varemgi salaja toetanud. M-e traagiline surm ajal, mil kohalik rahvas tõstis mässu Preisis ja Liivimaal, oli suureks õnnetuseks kogu Baltimaale.

K. Mattieseni trükikoda o.-ü., Tartu, 1938.